

Büsch besuchte zwei Jahre lang das Hamburger Gymnasium, dieselbe Anstalt, an welcher er später etwa 40 Jahre lang als Lehrer der Mathematik gewirkt hat, und ging dann nach Göttingen, um auf den Wunsch seines Vaters, eines Hamburger Predigers, Theologie zu studieren. Sein lebhafter, mehr nach aussen gerichteter Sinn leitete jedoch seinen eminenten Privatfleiss auf die historischen, philosophischen und mathematischen Wissenschaften, zu deren Studium ihm die Schätze der Göttinger Universitätsbibliothek willkommenen Anlass gaben. Über seine Lebensweise in Göttingen finden sich allerdings nur wenige autobiographische Notizen, jedoch spricht auch schon aus diesem Wenigen der solide Charakter deutlich genug. Büsch bezeichnete es als ein besonderes Glück, dass seine Wahl nicht auf Jena gefallen sei, da dort die Hamburger Landsmannschaft einen üblen Einfluss ausübe. „Als ich nach Göttingen kam“, führt er dann weiter aus, „die Preise meiner notwendigen Lebensbedürfnisse erfuhr und überrechnete, hörte, wie viel mehr andere, auch bei einer ordentlichen Lebensart gebrauchten“, (Büsch hatte in Göttingen 50 Louisd'or für seinen jährlichen Unterhalt) „ward ich so ängstlich über mein Auskommen, dass ich gleich anfangs den gewünschten Überschlag über alle meine Bedürfnisse machte, mir die grösste Eingezogenheit und die Zurückhaltung von allen etwas kostbaren Vergnügungen vorschrieb, auch, um mich gewissermassen in die Notwendigkeit zu setzen, mir selbst Wort zu halten, alles vorausbezahlte, was sich voraus bezahlen liess. Ich hatte mit niemandem Umgang, dessen Beispiel und Anforderungen mich hätten über meine Grenzen führen können. Vielmehr zog ich mit Überlegung einzelne in meinen Umgang, die sich in ihren Ausgaben noch vielmehr eingeschränkt fühlten, als ich. So brachte ich das erste Jahr zu und blieb nun in den folgenden zwei Jahren, da sich mein Umgang insonderheit durch die mir nachkommenden Freunde meiner Jugend mehrte, Meister genug von meiner Zeit und meiner Wirtschaft, in der ich auch nachher für meinen Bruder sorgte.“ Büsch schliesst hieran die heute ebenso, wenn nicht noch mehr als zu jener Zeit zutreffende Bemerkung: „In dem akademischen Leben ist nichts so gefährlich, als die ungegründete Achtung, welche der grössere Aufwand einzelnen erwirbt, und die Verleitung, sich nicht durch zu grosse, wenn gleich noch so sehr notwendige Sparsamkeit herabzuwürdigen (sic), wenn man mit ihnen in einigen Umgang kommt, und sie uns zum Mitmachen auffordern. Man kommt dann auch leicht dahin, an ihren Ausschweifungen Theil zu nehmen.“

Obwohl Büsch, wie sich aus diesen, in der ihm eignen umständlichen Schreibweise gehaltenen Citaten ergibt, ängstlich auf gute Wirtschaft und soliden Umgang während seiner Universitätszeit bedacht war, so hatte er doch von der extravaganten studentischen Lebensweise genug Kenntnis erhalten, um deren Wert oder vielmehr Unwert richtig taxieren zu können; ja es scheint fast so, als ob er das akademische Leben in späteren Jahren zum Gegenstand eines speciellen Studiums gemacht hätte, zumal da die Einrichtung der Hamburger Handelsakademie, die er als deren Leiter übernommen, ihm eine intime Kenntnis von den Universitätszuständen nach dieser Richtung als wertvoll erscheinen lassen musste.

Büsch hat, wie begreiflich, der akademischen Lebensweise niemals Geschmack abgewinnen können. Eigne Erfahrungen mit seinen Bekannten, die in Jena studierten und von denen nur wenige ihrer späteren Bestimmung Ehre machten, mögen für seine Abneigung in erster Linie bestimmend gewesen sein. „Ich könnte Bogen anfüllen mit Aufzählung mir bekannter Vorfälle,“ — schreibt er in seinen stellenweise sehr lesenswerten „Erfahrungen“ —